

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Nr. 59.

Sonntag den 17. Mai 1903.

2. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 16. Mai 1903.
— In der am 14. Mai a. c. unter Vorsitz des Herrn Gemeindevorstandes Lunde abgehaltenen Gemeinderatsitzung nahm der Gemeinderat folgende Mitteilungen des Herrn Vorsitzenden zur Kenntnis: a. Grundstücksveränderungen im 1. Vierteljahr 1903, b. Erhebung von Besitzveränderungsabgaben in den Pachtgemeinden Groß- und Kleinochrilla zur Kirch- und Schulkasse, c. die endgültige Entlassung des Arbeiters W. M. aus der Korrekturen-anstalt, d. Kauionsrückgabe an den Gutbesitzer Junge, e. Ergebnis der Nahrungsmittelprüfung. Von dem ablehnenden Beschlusse der Amtshauptmannschaft, die Einführung öffentlicher Gemeinderatsitzungen wird Kenntnis genommen und beschlossen, hiergegen Petrus bei der Rgl. Reichshauptmannschaft zu erheben. Für die König-Albert-Gebäudeinschrift werden 10 M. bewilligt. Das Gesuch des Mannes R. um Entlassung seines Sohnes aus dem Rettungshaus (Oberneufeld) abzulehnen. Das Wohnbaubaugesuch Bödelo bedingungsweise zu bewilligen. Von der Armenkasse L wird Kenntnis genommen. In einer weiteren Armenkassensitzung am kommenden Mittwoch werden fünf vorläufige Erwerbsfähigkeitsfälle zur Berücksichtigung.

— Interessant ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücksanzeige von Samuel Hecker sen. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verlässliche Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

— Zur großen Überraschung der Schmetterlingskundigen sind in neuerer Zeit vielfach bisher noch nie gesehene, selbst dem Bewanderten gänzlich unbekannt farbenprächtige Exemplare von Schmetterlingen auf dem Markt aufgetaucht, die die seltsamsten Spielarten darstellten; selbst ganze Gattungen, die noch niemals hinter den Glastischen einer Sammlung sich vorgefunden, erscheinen auf einmal in vollendeter Zusammenstellung vor den erstaunten Blicken der Kenner. Das Geheimnis dieses neuen Aufsehens erregenden Handelsgeschäfts ist leicht zu lösen. Es genügt ein leichter Hauch einer feinpulverisierten Pastellfarbe, die auf eine zarte Gummilösung aufgetragen wird, um aus dem gewöhnlichsten Falter, wie Kohlweissling, Zitronenfalter usw., ein farbenschilderndes exotisches Exemplar herzustellen.

— Mit Sonntag den 24. d. M. tritt der Sommerfahrplan der Sächsisch-Pommerschen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Kraft, welcher bis mit 6. September Gültigkeit hat.

— Die Sächsische Staatsbahnverwaltung hat den Vorkaufswerten aller Stationen, auf denen Speisen und Getränke an die Züge gebracht werden, die Verpflichtung auferlegt, während der wärmeren Jahreszeit an den ihnen von den Stationsvorständen zu bezeichnenden Zügen neben den sonstigen Erfrischungen auch frisches Trinkwasser, ferner Selters- oder anderes Mineralwasser, sowie der Jahreszeit entsprechend frisches Obst in ausreichender Menge und zu angemessenen Preisen feilzubieten. Der Preis für das 0,4 Literglas Trinkwasser soll 5 Pfg. und beim Mitverkauf des Glases 15 Pfg., der Preis für eine kleine Flasche Mineralwasser aber 20 Pfg. nicht überschreiten. Der Preis des Obstes ist deutlich ersichtlich zu machen.

— Die Vereinigung mehrerer Pakete zu einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 24. bis einschließl. 31. Mai (Königsfest) im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet. Auch für den Auslandsverkehr empfiehlt es sich im Interesse des Publikums, während dieser Zeit zu jedem Pakete besondere Begleitpapiere anzufertigen.

— Die Firma G. Moreau & Co., Paris, Boulevard Beaumarchais 38, versendet neuerdings wieder Rundschreiben, in denen sie sich

erbietet, die Vertretung deutscher Firmen bei einer vom 30. Juli bis 15. November d. J. im Grand-Palais zu Paris veranstalteten internationalen Ausstellung für Wohnungswesen, die Industrien des Bauwesens und öffentlichen Arbeiten zu übernehmen. Firmen, denen derartige Rundschreiben zugegangen sind, wird empfohlen, bevor sie mit G. Moreau & Co. in Verbindung treten, bei der Gewerbetämmer Dresden, Dstra-Allee 9, nähere Erkundigungen einzuziehen.

Dresden. Das Programm für die Eröffnungsfest der deutschen Städteausstellung am 20. Mai d. J. mittags 12 Uhr, zu der sowohl die Einladungen versandt worden sind, besteht in einer Duldigung und Begrüßung Sr. Majestät des Königs Georg, einem Musikvortrag, einer Rede des Herrn Oberbürgermeisters Geh. Finanzrat Beutler, der Eröffnung der Ausstellung durch Sr. Majestät den König und einem Rundgang durch die Ausstellungsräume. Auf dem Ausstellungsterrain wird zur Zeit fieberhaft an zahlreichen Stellen gearbeitet, damit die Ausstellung in vollem Umfange am Eröffnungstage vollendet dasist.

Dresden. Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Mathilde war am Mittwoch in Bohmen anwesend, wo sie sich in der teilnehmendsten Weise nach dem Befinden der beim Brande der dortigen chemischen Fabrik verunglückten beiden Arbeiter Standfuß und Schönfelder aus Lohmen erkundigte. Letzterer war bereits im Johanniter-Krankenhaus zu Dohna-Weidenau seinen Verletzungen erlegen. Ihre Königliche Hoheit verabschiedete sich unter Hinterlegung eines Geldgeschenkes für die Verunglückten mit dem Bemerkten, sich nochmals nach dem Befinden des verunglückten Standfuß und nach der hinterlassenen Familie des verstorbenen Schönfelder erkundigen zu wollen.

Dresden. In der Aussperrung beziehungsweise dem Streik der organisierten Bauarbeiter ist weiter zu melden; Am Mittwoch abend um 6 Uhr haben 26 Bauunternehmer insgesamt 451 Maurer und 250 Zimmerer ausgesperrt. So wurden z. B. auf dem Landgerichtsbau 38, auf dem Neubau des Polytechnikums 44, auf den Bauten des Herrn Baumeisters Deyr 82, auf denen des Herrn Materie 26, des Herrn Heise 38 Maurer entlassen. Mittwoch früh hatten schon etwa 1200 Bauarbeiter freiwillig die Arbeit niedergelegt. Am abend versammelten sich im Trianon die Maurer und beschlossen, den Kampf aufzunehmen, den Zugang zu verhindern und an den Forderungen festzuhalten. — Am vergangenen Dienstag sprang in der Nähe von Weidenau ein 17jähriger Kaufmannslehrling in selbstmörderischer Absicht in die Elbe, legte aber sogleich wieder um und begab sich an das Ufer. Ein unbekannter Herr, der den Vorgang beobachtet hatte, vermittelte die Beförderung des jungen Mannes mit dem nächsten Eisenbahnzuge nach hier, wo er durch Organe der Wohlthätigkeitspolizei seiner hier selbst wohnhaften Mutter zugeführt wurde.

Dresden. Die Würde der Frau eines Gemeinderatsmitgliedes kennzeichnet am besten folgender Ausspruch, den dieser Tage ein Handelsmann in einem hiesigen Nachbardorfe anhören mußte. Alltäglich fuhr er seine Ware im Orte herum, die Frau hatte aber einmal zu wenig Zeit, auf die Verabfolgung derselben zu warten, daher ließ sie ihren Korb stehen und entfernte sich. Nachdem der Händler einige Häuser weitergefahren war, rief die Frau ihm nach, daß er zu knapp gemessen habe, er aber behauptete das Gegenteil und forderte sie auf, nachzumessen. Tags darauf kam die Frau wieder und erklärte dem Händler entschieden: „Wenn Sie noch einmal so grob sind, so bringe mein Mann im Gemeinderate vor!“

Loschwitz. Einen krassen Diebstahl führte ein hiesiges, erst 11 Jahre altes Schulmädchen aus. Die Ehefrau eines Arbeiters in Loschwitz hatte ihr neun Jahre jüngeres Töchterchen in ein hiesiges Geschäft geschickt und ihn einen

größeren Geldbetrag mitgeben, um Waren einzukaufen. Unterwegs gestellte sich die junge Diebin zu diesem Mädchen und sah das Geldtäschchen im Röschchen liegen. Mit einem klugen Griff eignete sie sich das Geld an und suchte sofort das Weite. Als man ihrer habhaft werden konnte, hatte sie den ganzen Geldbetrag bis auf wenige Pfennige bereits verpraselt.

Königsbrück. Auf dem Infanterie-Gefechts-Schießplatz bei Königsbrück wird in der Zeit vom 25. bis 30. Mai täglich von 6 Uhr vormittag bis 6 Uhr nachmittag das königl. 13. Infanterieregiment Nr. 178 Einzel-, Gruppen-, Jugs- und Kompagnieschießen abhalten. — In der Nacht zum Freitag gegen halb 1 Uhr brach in dem Grundstück des Herrn Körner hier Feuer aus. Es brannte das vom Herrn Schlossermeister Maul dasehst gemietete Werkstattegebäude. Das Feuer hatte, als es bemerkt wurde, schon bedeutend um sich gegriffen und an einzelnen Stellen bereits die Decke durchgebrannt. Auch hatten in der Werkstatte befindliche Fahrräder unter dem Brande bedeutend zu leiden. Ebenso sind Maschinen und Werkzeuge vernichtet. Obwohl viele Gegenstände versichert waren, dürfte ein Verlust doch nicht ausbleiben. Die hiesige Feuerwehr war schnell an Ort und Stelle und konnte der Brand bald unterdrückt werden.

Großenhain. Einer recht schädigen Handlungsweise machte sich am Donnerstag hier ein in der Herberge zur Heimat zugereister Handwerker dadurch schuldig, daß er einem per Post zugereisten Fremden, als dieser auf kurze Zeit die Herberge verlassen hatte, das Rad stahl und mit diesem davonfuhr. Sofort ausgenommene Verfolgung hatte den Erfolg, den Dieb in Eilenmerda festzunehmen. Derselbe hatte das Rad einem Gutsbesitzer aus Krauschütz für 20 M. verkauft.

Großenhain. Sämtliche in der hiesigen Webstuhlfabrik beschäftigte Former haben am Donnerstag wegen Lohnminderungen die Arbeit niedergelegt. Der Streik wurde am Freitag schon dadurch beigelegt, daß die Lohnminderungen meistens im Sinne der Former entschieden wurden.

Krandsdorf. Wegen vollendetem Sittlichkeitsvergehens an einem Raum der Schule entlassenen Mädchen wurde der hier wohnhafte Photograph S. vom Distriktsgerichte verhaftet und dem Amtsgericht Radeberg zugeführt.

Eisenberg/Moritzburg. Der Auftrieb auf dem am 12. Mai stattgefundenen Viehmarkte war gegenüber dem sonstigen Zugange recht stark zu nennen. Auf dem Austerungsplatz waren 680 Pferde, hauptsächlich mittlere Gebrauchstiere, zur Stelle. Auch waren die Gattungsställe voll von Pferden, jedoch im ganzen 1000 Stück dagewesen sein können. Rinder befanden sich 33, Läufer und Ferkel 459 Stück auf dem Markte. Rindvieh wurde nur wenig, die Schweine jedoch fast alle verkauft, und zwar für sehr ansehnliche Preise. Der Krammarkt war sehr gut besucht; guter Geschäftsgang war zu bemerken. Die schöne Bitterung trug viel dazu bei.

Weißen. Donnerstag abend brannte die auf der „Bösel“ gelegene Friedrichsche Gastwirtschaft völlig nieder. Nur der Aussichtsturm ist erhalten worden. Man vermutet Brandstiftung.

Chemnitz. Am Donnerstag abends 8 Uhr 14 Min. wurde die Feuerwehr durch den Brandmelder der Aktien-Lagerbier-Brauerei Schloß Chemnitz nach der Hauptbrauereianlage an der Salzstraße gerufen. Dasehst war in den über den Stallungen, in denen sich 40 Pferde befanden, gelegenen Stroh- und Heu-Niederlagerräumen ein erhebliches Schadenfeuer ausgebrochen, zu dessen Verwüftung 6 Schlauchleitungen, darunter vier von der Dampfspritze, in Betrieb gesetzt werden mußten. Die Abräumungsarbeiten gestalteten sich äußerst anstrengend und langwierig, da nicht weniger als rund 400 Zentner Heu und 100 Zentner

Stroh, sowie auch eine große Anzahl Zentner Häcksel in Brand geraten waren. Der große Niederlagerraum ist völlig ausgebrannt.

Freiberg. Am Mittwoch hielt der hiesige Brauer- und Mälzerverein im „Schwarzen Hof“ hier seine 62. Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Nestler-Großschradorf, eröffnete die Sitzung um 11 Uhr mit begrüßenden Worten. Herr Dr. Johannes-Berlin hielt einen Vortrag über Haftpflichtversicherung, Berufsgenossenschaften usw.

Leipzig. Man hat es schon öfters erlebt, daß Leute, denen Fortuna plötzlich einen großen Gewinn in den Schoß geworfen, vor freudiger Exaltation gestorben sind. Nicht minder tragisch ist der Fall, der sich hier im Laufe derziehung fünfter Klasse unserer Landeslotterie ereignet hat: Ein hiesiger Priester starb plötzlich am vergangenen Sonntagsabend, am Montag früh fiel das große Los auf die Nummer, von der er ein Fünftel spielte. Er kann also das Glück nicht mehr genießen, doch kommt es seiner recht bedürftigen Familie zu gute. — Am Donnerstag ließ sich ein hiesiger Buchhändler von einem Zuge der Verbindungsbahn hier überfahren; er war sofort tot. Über die Motive des Selbstmordes verläutet nichts Bestimmtes.

Blauen i. B. Ein hiesiger Wirt brachte es fertig, einen Kellner, der nach einer Hochzeit eine Speisefarte vom Boden aufhob und an sich nahm, wegen Diebstahls anzugehen. Zur Genugthuung des Wirtes erhielt der Kellner auch zwei Tage Gefängnis. Ein Gnadengesuch an den König hatte den Erfolg, daß die Strafe in 20 Mark Geldstrafe umgewandelt wurde. Da der Kellner auch die Kosten zu tragen hat, kommt ihm die Speisefarte auf 82 Mark zu stehen.

Gablonz. Der Streik der Glasarbeiter dauert ungebrochen fort. Die Arbeiterchaft hat neuerdings erklärt, daß sie mit dem Zugeständnisse der Unternehmer — die im Jahre 1898 festgestellten Preise zu zahlen — nicht einverstanden sei, sondern erst dann die Arbeit wieder aufnehmen wolle, wenn auch die Spezialartikel eine Lohnerhöhung erführen. In der letzteren Forderung will sich aber die gesamte Unternehmerchaft auf keinen Fall verstehen.

Eingefandt.

(Entgegnung auf das Eingefandt in Nr. 58).

Groß-Okrilla. Für die Klarlegung der Verhältnisse in Rücklicht auf die Vereinigung unseres Ortes mit Ottendorf sei hiermit dem Eingefander des letzten Artikels gedankt. Man kann sich in der Tat der überzeugenden Weisheit jener angeführten Gründe nicht verschließen, namentlich auch, was den heiß umstrittenen Punkt, die Steuern, anbelangt. Die wichtigsten Bedenken gegen einen Zusammenschluß sind beseitigt. Könnte man denn jetzt nicht Verhandlungen anknüpfen, sich gegenseitig aussprechen und das Jüt und Wider ohne Horn und Eifer erwägen? Das wäre doch das Richtige. Nun, unser Gemeinderat wird tun, was im Interesse unseres Ortes liegt. Das freilich muß dem Scharfblick der Herren Gemeinderatsmitglieder überlassen bleiben, daß sie sich nicht so ohne Weiteres Ottendorf ergeben. Wir müssen uns Rechte, die uns wichtig erscheinen, unbedingt vorbehalten. Dann haben wir freies Hand. Aus unserer Mitte muß z. B. zur Vertretung unserer Interessen ein zweiter Gemeindevorsteher und einige Gemeinderatsmitglieder gewählt werden. Indirekte Abgaben, wie Biersteuer, Schankgewerbesteuer, erhöhte Hundesteuer sind dieses Jahr noch nicht zu erheben. Oktilla aber muß schon jetzt an allen vorteilhaften Einrichtungen Ottendorfs teilhaben. Unter solchen Umständen können wir unbedenklich zustimmen. Mag sich doch Ottendorf darüber aussprechen, ob es diese Konzeptionen Oktilla zu machen gedenkt.

Politische Rundschau.

Die Unruhen in Mazedonien.

Trotz der tröstlichen Versicherung der Presse hören die Meldungen über neue Verbrechen der macedonischen Bulgaren nicht auf. Privatnachrichten aus Koflik und Monastir zufolge wäre es dort zu erneuten Attentaten gekommen, was zu einem Blutbad unter der bulgarischen Bevölkerung Veranlassung gegeben habe. Für den 1. Mai alten Stils (13. Mai) habe das macedonische Komitee die Drohung eines „großen Aufschlages“ verbreitet.

Am die Albanesen in Schach zu halten, verlangt in türkischen Kreisen, daß die achte Rediv-Division von Konia unter Kaiser Pascha, von welcher bereits einzelne Bataillone in Mütrowitz und die übrigen noch unterwegs sind, bis Novibazar bilogiert werden wird. Nach vertraulichen türkischen Nachrichten sind angeblich bereits alle von Ipek nach Gusurye und andern Orten entsendeten Delegierten, welche in der Bevölkerung gegen die Reformen agitieren sollten, ohne ein Resultat erzielt zu haben, zurückgekehrt.

Die Ausweisung aller sich in Konstantinopel vorübergehend aufhaltenden, aus dem Fürstentum stammenden Bulgaren auf polizeilichem Wege ist durch ein Trade des Sultans verfügt worden. Diese Maßnahme ist veranlaßt durch Drohungen, daß auch in Konstantinopel mit Attentaten vorgegangen werden würde.

Deutschland.

Der Kaiser hat doch vor seiner Reise nach Liville die Hohlkönigsburg besucht.

Zum Rücktritt des Erbprinzen von Meiningen meldet die konservativste „Schlief. Morgen-Ztg.“, daß der Geliebte des Erbprinzen über die Soldatennahhandlungen zurückgenommen worden ist.

Der Bundesrat wird seine Sommervertagung voraussichtlich gegen Ende Juni oder Anfangs Juli antreten.

Die ursprüngliche Absicht, daß das auf seiner dritten Abwandlung befindliche erste Geschwader im Anfang Juli einige holländische Häfen vor der Küste nach Kiel anlaufen sollte, ist, wie die „Allg. Ztg.“ nachträglich erzählt, aufgegeben worden, um die ohnehin kurz bemessene Zeit für die tatsächlichen Übungen nicht noch weiter zu verkürzen.

Aber die deutsche Handelsflotte im Jahre 1902 hat das Kaiserliche Statistische Amt soeben ein Tabellennetz veröffentlicht. Nach dieser Zählung besteht die gesamte deutsche Handelsflotte, ausschließlich der Schiffe unter 50 Kubikmeter aus 3959 Schiffen mit 2 Mill. Reg.-Tonns Brutto-Raumgehalt und 54 000 Mann Besatzung. Dem Raumgehalt nach entfallen hiervon mehr als Dreiviertel der ganzen deutschen Handelsflotte auf die Dampfschiffe, während in den Rest sich Segelschiffe und Schlepsschiffe, etwa im Verhältnis wie 7:1 teilen.

Der Reichs-Anz. veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Grundzüge für die Erteilung der Erlaubnis zum Gebrauche des roten Kreuzes. Danach ist die Erlaubnis denjenigen Vereinen oder Gesellschaften einschließlich der Ritter-Orden sowie der geistlichen Orden und Kongregationen zu erteilen, welche sich im Deutschen Reich der Krankenpflege widmen und durch eine Befreiung des zuständigen Kriegeministeriums nachweisen, daß sie für den Kriegsfall zur Unterstützung des militärischen Sanitätsdienstes zugelassen sind.

Die Sitzungen der Kartell-Kommission sind am Dienstag wieder aufgenommen worden. Es sind dazu einige 70 Herren geladen, darunter auch die Gelehrten und Parlamentarier, die bereits zu den früheren Verhandlungen zugezogen waren. Den Verhandlungsstoff bildet das rheinisch-westfälische Kartellsyndikat.

Osterreich-Ungarn.

Die Meldungen über die Vorgänge in Kroatien laufen immer erster. Einzelne Vorkommnisse tragen direkt ein revolutionäres Gepräge.

In Brod wurden der Telegraph und die Sicherheitsvorkehrungen der Eisenbahn von Aufständern zerstört, welche fast durchwegs im Besitz von Revolutionären sind. Die Ausübung des Dienstes der ungarischen Eisenbahnbeamten ist direkt mit Lebensgefahr verbunden. Von überall her wird Militär verlangt.

Frankreich.

Die Franzosen kämpfen ihren Kampfsampf mit aller ihnen angehörenden Munterkeit. Als am Sonntag vormittag der Jesuitenpater Coube die Kanzel der Kirche in Aubervilliers bestieg, erhoben etwa dreißig einer Freiensergente angehörende Personen, unter ihnen der ehemalige Vater Charbonnel, gegen die ersten Worte des Priesters lebhaften Einspruch. Es folgte eine Gegenstandsgebung, wobei in der Kirche mit Stühlen und anderen Gegenständen geworfen wurde. Die Polizei schritt ein, erzwang die Ruhe und nahm ein Protokoll auf. Die Predigt konnte dann ungehindert zu Ende geführt werden.

Der Kriegsminister André hat während der Parlamentsferien die Untersuchung über die Drehfusaffäre beendet. Der Kassationshof wird sich demnächst mit der Angelegenheit befassen. Die „Patrie“ spricht bereits davon, nach seiner Rehabilitierung werde Drehfus wieder in den aktiven Dienst treten und zum Eskadronchef ernannt werden. Unterdessen werde der Senat das Gesetz betr. Wiedereinstellung zur Disposition gestellter Offiziere annehmen. Daran werde auch Colonel Biquart wieder in den Aktive stand eintreten und zum Brigadegeneral ernannt werden.

England.

Das englische Königs Paar hat am Dienstag seinen feierlichen Einzug in Edinburgh gehalten.

Schweden-Norwegen.

Infolge der allgemeinen Teuerung bewilligt Regierung und Reichstag sämtlichen mittleren und niederen Staatsbeamten Gehaltszulagen.

Amerika.

Präsident Roosevelts Imperialisismus zeigte sich wieder sehr drastisch in einer vom Präsidenten am Montag zu Washington (Kalifornien) gehaltenen Rede, in der Roosevelt die vorherrschende Stellung besprach, die die Ver. Staaten im Stillen Ozean besäßen. In Zukunft würden sie eine unendlich viel bedeutendere Stellung einnehmen. Im Laufe des jetzigen Jahrhunderts müsse der Stillen Ozean unter amerikanischem Einfluß kommen. Dadurch werde zweifellos der Nation ein großes Maß von Verantwortung übertragen. Eine Nation könne aber nicht groß sein, ohne den Preis für ihre Größe zu zahlen. Nur eine feige Nation könne gegen Zahlung dieses Preises sein.

Das Zentralkomitee der demokratischen Partei in Nordamerika hat die Absicht ausgedrückt, für die im Jahre 1904 stattfindende Präsidentenwahl den früheren Präsidenten Cleveland als Kandidaten aufzustellen. Bis her war es nicht üblich, einen Präsidenten zum drittenmal als Kandidaten aufzustellen, obwohl die Verfassung dies nicht verbietet. Sämtliche demokratische Blätter sind der Ansicht, daß Cleveland der einzige Kandidat sei, der, wie vor zwölf Jahren, die demokratische Partei zum Siege führen könnte. — Man hat jedoch wohl noch zweifeln, ob Cleveland die Kandidatur annehmen wird. Er hat erst vor kurzem öffentlich erklärt, daß er nicht mehr ins politische Leben zurückkehren wolle.

Afrika.

Nach Karollos laufen nur spärliche Nachrichten ein. Es scheint danach um die Sache des Sultans sehr schlecht zu stehen, dessen Soldaten gemüht haben. Ein Telegramm der Korrespondenz de Espana meldet, daß die Soldaten, welche sich gemüht hatten, nach Teuan abzugehen, nach fest marschieren werden, da sie ihren Sold nunmehr erhalten haben.

Asien.

Zur Mandchurien-Frage hat der russische Geschäftsträger in Peking be-

ruhigende Erklärungen abgegeben. Nach dem Empfang eines Telegramms, in dem gemeldet wurde, daß von England, Japan und den Ver. Staaten ein gemeinsames Vorgehen bezüglich der Mandchurien ins Auge gefaßt werde, veröffentlichte der russische Geschäftsträger eine offizielle Note, daß die ganze Mandchurien dem fremden Handel offen sei, und daß Rüsse nicht länger erforderlich seien. Es ergab sich, daß ursprünglich 500 Mann russischer Truppen in Kiutschung gestanden haben, die an dem für die Klärung festgesetzten Termin zurückgezogen wurden, daß aber eine Truppenabteilung von gleicher Stärke später dorthin zurückgekehrt ist. Die wieder in die Kiau-Forts eingezogenen Truppen waren eine Abteilung, die nach einer im Süden der Halbinsel liegenden Station marschierte und die Forts als Hauptpunkt benutzte. Daraus soll das Gerücht von der Wiederbesetzung der Forts entstanden sein. (Es war ja vorauszusetzen: Ausland kann kein Wasserzeichen trüben!)

Das deutsche Kapital und die Schutzgebiete.

Aus kolonialen Kreisen wird der Köln. Ztg. geschrieben: Die vergangene Woche brachte zwei Überraschungen für die Förderer der kolonialen Unternehmungen. Eine Berliner Korrespondenz beurteilte verächtlich ein Unternehmen, das erst in der Bildung begriffen ist, folsch, und ein der Börse nicht fremdes Blättchen ging auf Grund dieser Korrespondenz so weit, direkt vor einer Beteiligung an der geplanten Pflanzungs-Gesellschaft zu warnen, obwohl die ersten Namen der dabei in Frage kommenden Industriellen mit ihrem in langen Jahren erworbenen unerschütterlichen Ansehen den Prospect zierten. Die Verfasser dieser Behauptungen vertrieben damit einen bedauerlichen Mangel an Verstand der Gefolgenschaft für unsere Schutzgebiete. Weit bedeutungsvoller war die Einspruchserhebung, welche die Berliner Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes am 22. April einbrachten, um eine sehr herbe Kritik an den in Deutsch-Südwestafrika tätigen Gesellschaften, von der South West Africa Co. bis zur Siedelungs-Gesellschaft, zu üben. Die praktische Folge dieser heftigen Angriffe wird allerdings gleich einem Schlags ins Wasser sein, aber diese ganze Entladung des alldeutschen Jörnens beweist, wie wenig manche Deutsche, die gerade die Förderung nationaler Zwecke auf ihr Banner geschrieben haben, mit den tatsächlichen Verhältnissen vertraut sind. Sie nehmen immer wieder das fremde Kapital zum Hauptpunkt ihrer Angriffe, dieses internationale, soll heißen: englische Kapital, das angeblich zu Unrecht sich in unseren Schutzgebieten eingenistet hat, nun wie ein freßender Schaden am Lebensmark der Kolonien zehrt und daher hinausgedrängt werden muß. Es wäre allerdings das Ideal einer Kolonisierung, wenn sich in unserem Vaterlande hinreichende Summen fänden, die zum Erwerb des fremden Geldes nach Afrika und der Südsee flössen wie ein beständiger Regen, um die jungen Triebe unserer Arbeit auf kolonialem Boden emporzulesen und tragen zu lassen. Aber wir sind von diesem Ideal gerade so weit entfernt, wie die Verfasser des Gedankens, daß sich aus deutschen Kreisen genügend Kapital zur Erschließung der Schutzgebiete gefunden haben würde, von der Wahrheit.

Es ist gar nicht zu leugnen, daß wir in der kolonialen Praxis noch auf demselben Standpunkte stehen, den wir in nationaler Beziehung in den Tagen des französischen Parlamentarismus einnahmen. Wir entwickeln die wunderbarsten Theorien und scharfsinnigsten Pläne, um in der Praxis ganz zu versagen. Wird aber irgendwo ein Erfolg erzielt, so entspricht er zumeist am allerwenigsten den Theorien, die sich in den Reichsräten zeigen und stets den wohlmeinendsten Idealisten entstammen.

Die Unternehmungen, die gleich zu Anfang die nötige finanzielle Unterstützung gefunden haben, sind an den Fingern heranzählbar, dagegen ist die Totenkammer derer, die schon in jungen Jahren eines kläglichen Endes verblieben sind, ziemlich geräumig. Das erscheint

besonders dem Besucher unserer kolonialen Tagungen fast unbegreiflich. Dort ist tatsächlich viel Interesse und echter Wille zur Arbeit in unserem überreichen Besitz vorhanden, aber diese Tugenden eines deutschen Kolonialisten tun es nicht allein. Man ist um so ermunterter über die mangelhafte Unterstützung dieses Willens durch das Kapital, wenn man bedenkt, daß allein in den Reihen der deutschen Kolonialgesellschaft Hunderte von Männern unbeschäftigt sind, denen es ein leichtes wäre, der Vorhut des guten Willens auch das Groß des finanziellen Könnens nachzuschicken.

Man wird sehr schnell einwenden, daß das Großkapital sich schnell bei Unternehmungen zur Finanzierung bereit finden ließ, wo die Vorbedingungen einen nennenswerten Erfolg versprochen, und mit Berechtigung die Schantungbahn und die Kohlengruben im Hinterland von Kaufschou als klaffendes Beispiel anführen, aber diese Ausnahme ist nur eine Bestätigung der alten Regel, daß im ganzen unsere gesamten kolonialen Gesellschaften, besonders die Pflanzungs-Gesellschaften, nach Kapital geradezu betteln gehen müssen. Dabei ist durch das Schutzgesetz von 1888 der Mindestanteil auf 100 M. herabgesetzt, einen Betrag, den die größte Mehrzahl der Mitglieder der Kolonialgesellschaft ohne sonderliche Schwierigkeiten einmal entbehren kann. Trotzdem ist es meist nicht die Vertreter des Kapitals, die diese nicht hohe Summe für die Kolonialgesellschaften übrig haben, sondern sehr oft die Vertreter der Berufe, die man gewöhnlich nicht zu den kapitalistischen Kreisen rechnet. Die Sparfüßigen des kleinen Mannes wollen aber unsere Kolonialgesellschaften gar nicht und würden sie auch kaum bekommen, denn die Hand, die Schwächen beim Sparen bekommen hat, wird ihre Kräfte nicht so leicht in Papieren anlegen. Aber unsere besitzenden Klassen, die mit Vortragsschreiben und Beitragszahlung ihre Pflicht zumeist als abgetan erachten, sind es, die herangezogen werden können. Eine Gesellschaft, die ihre Anteile mit 1000 M. als Mindestzahl ansetzt, ist meist nicht auf zahlreiche Zeichner angewiesen, sie erhält ihre Mittel vom Großkapital. Dem privaten Zeichner, dem man die Annahme eines Anteils zumutet, ist meistens eine größere Summe zu hoch, um sie zu tätigen, oder die Durchschnittsanteile von 100 oder 200 M., auf denen die meisten Gesellschaften fundiert sind, zu gering, um damit zu spezialisieren, denn man ist noch immer in unsern Kolonialkreisen gewohnt, jede Anlage in Kolonialpapieren als eine Spekulation anzusehen, nicht aber als eine bewusste Unterstützung der christlichen Arbeit in unseren Schutzgebieten. In unseren Kolonien handelt es sich aber nicht um tote Kapitalanlagen, nachdem dank der eifrigen Pionierarbeit unserer Forscher und Beamten die Kenntnis unser Kolonien und ihrer Bodenschätze zum Gemeingut geworden ist, sondern um sehr hoffnungsvolle und ausichtsreiche Arbeiten, wärzig einer geringen Kapitalunterstützung, die gern abwartet und nicht Fruchte von einem Ackerling pflücken will. Ein einziger blauer Schein ist eben für sie mehr wert, als ekkelnde Diskussionen und Freundschaftsbeteuerungen, und so lange diese Grundweisheit nicht befolgt wird, sind wir noch recht weit von einer nationalen Kolonialisationsarbeit entfernt, nach der doch recht und links mit Jammern oder Jörn gernen wird.

Von Nah und fern.

Tollwut-Klinik in Breslau. Der Kultusminister beabsichtigt in Breslau die Einrichtung einer Klinik für Tollwutkranke in die Wege zu leiten.

Präsident Stejn. Nach achtmonatlichem Aufenthalt in Glatz, wo sich sein Befinden bedeutend gebessert hat, ist der ehemalige Präsident des Drang-Preisausschusses, Stejn, mit Familie nach Reichenhall abgereist, wo er den Sommer verbringen wird.

Wegen Wechselkassungen in Höhe von 20 000 M. wurde in München a. R. der angeheiratete Weinhandler N. verhaftet.

Herzentstürme.

Woman von G. Bild. (1877-1881)

„Gewiß,“ bemerkte Hedda leichtsinnig, „wir haben weite Reisen unternommen und alle großen Städte Europas gesehen.“

„Ah, Sie sind also auch Amerikanerin?“

„Nein,“ gab Hedda zögernd zur Antwort. Eine Pause entstand, dann hob Frau Schellbach wieder an: „Sie dürfen mich nicht für unbescheiden halten, mein Fräulein, aber in Ihrem Gesicht finde ich große Ähnlichkeit — mit der Tochter einer Freundin, die seit Jahren für mich verschollen ist.“ Sie hielt inne, um sich nicht durch das Beden ihrer Stimme zu verraten.

Heddas Stimme klang fest und klar, als sie gelassen erwiderte: „Ähnlichkeiten ähneln oft, gnädige Frau.“

„Ja, aber der Name — Ihr Name ist doch Hedda Winter!“

„Ja, das ist mein Name,“ sagte das junge Mädchen fest, „aber ich bitte, aus demselben durchaus keine Schlüsse zu ziehen. Ich habe darauf verzichtet, eine Familie zu besitzen. Meine Mutter ist in Not und Elend gestorben, ohne daß sich einer ihrer Angehörigen um sie gekümmert hätte. Ich, als ihre Tochter, will es nicht besser haben — hören Sie mich wohl an, gnädige Frau — ich will keine Verwandte besitzen und werde jede Zugehörigkeit zu denselben immer ableugnen.“

Während das junge Mädchen sprach, hatte sich die alte Dame, am ganzen Körper zitternd, erhoben. Ihre weit aufgerissenen Augen bohrten

sich förmlich in das bleiche, ruhige Gesicht vor ihr, indes ihre Hände bebend nach einer Stütze suchten.

„Hedda, Hedda!“ kam es hochweise von ihren Lippen, „du bist also doch das Kind meiner Tochter, meine Enkelin!“

Hedda hatte sich erhoben. Sie vergaß, gnädige Frau,“ sagte sie schneidend, „daß Sie nur einen Sohn besitzen, — die Tochter hat vielleicht nie in Ihrem Herzen gelebt, sonst hätten Sie zu ihr nicht so grausam sein können. Lassen Sie die Vergangenheit ruhen, das Grab gibt die Toten nicht mehr zurück.“

Die alte Dame wankte, stand aber im nächsten Augenblick wieder aufrecht da. „Das Grab gibt die Toten nicht mehr zurück,“ wiederholte sie tonlos, „aber man kann an den Lebenden gut machen, was man an den Toten gefehlt hat.“

Hedda schüttelte finster das Haupt. „Nein,“ sagte sie mit Nachdruck, „es ist zu spät; dessen, was der Toten einst verjagt wurde, bedarf die Lebende nicht!“ fuhr sie in ausbrechender Entrüstung fort, „Sie glauben wohl, es sei so leicht zu fähnen, was Sie durch Ihren hartnäckigen Stolz verschuldet haben! Ich sollte mich vielleicht glücklich fühlen, daß Sie mir gnädigst gestatten wollen zu sagen, meine Mutter sei eine geborene Schellbach gewesen. Sie nennen das vielleicht eine Ehre, wenn Sie mich vor der Welt als Ihre Enkelin anerkennen, mir erlauben, daß ich zu jenem elisen Selbstmörder „Onkel“ sagen darf, von seiner kaltherzigen Tochter als Waise begrüßt werde. Natürlich, es möchte nicht ohne einen

kleinen Kampf abgehen, denn der hochangesehene Kommerzienrat von Schellbach würde sich schwerlich sofort bereit erklären, die Tochter eines fahrenden Komödianten als seine Verwandte anzuerkennen. Wenn Sie diese Anerkennung trotzdem durchsetzen würden, das wäre Ihre Sühne! Und an die tausend, tausend Tränen, die meine arme, verstorbene Mutter vergossen hat, an all die Qualen und Schmerzen, die die arme Dulderin erlitten, denken Sie nicht! Sie haben in Überfluß und Reichum gelebt und wußten, daß Ihre Tochter in Armut schmachtete — doch damals hatten Sie kein Herz für sie! Vielleicht wäre auch mein Vater nicht so tief gesunken, wenn ihm jemand eine rettende Hand geboten hätte — aber nein, das ließ Ihr Stolz nicht zu; nach Ihren Begriffen hatte Ihre Tochter eine Nichtigkeit geschlossen, als sie einem Künstler die Hand reichte, und dieses Vergehen trennte Ihr Kind für ewig von Ihrem Herzen. Und ich — nun, Sie sollen es wissen, meine Gnädige, ich danke für die Brosamen einer Jährligkeit, die mir jetzt, vielleicht in einer plötzlichen Gemütsveränderung, gereicht werden sollen; ich habe weder Schutz noch Liebe und Hilfe nötig, denn ich bin mir selbst genug!“

Mit leichenblassem Antlitz und flammenden Augen hatte Hedda gesprochen.

Die alte Frau ihr gegenüber war erst wie gebrochen zusammengeknickt unter der Last der Vorwürfe, die ihr das junge Mädchen kühn entgegen geschleudert. Aber sie hatte recht, ihre Mutter war grausam behandelt worden! Geld, Geld und immer wieder Geld war das Lebens-

wort der Familie gewesen. Der stolzen Mutter war es nie eingefallen, durch Güte und Liebe ihr bedrängtes Kind an den häßlichen Verdrüßlichkeiten zu erlösen. Kein sie war empfindlich über diesen eigenmächtigen Schritt gewesen, eine edle Herzengestaltung hatte sie nicht gefühlt. Und wenn zuweilen in spätem Jahren ein solches Gefühl sich in ihrer Seele regen wollte, dann hatte sie es stets gewaltig unterdrückt. Und dann, als sie Hedda, das Kind ihres Kindes, zum erstenmal gesehen, das Mädchen mit dem stolzen, sichern Blick, da hatte es sie wie ein jäher Schreck durchzuckt — nicht Freude war es, es war die Sorge, ob dieses Mädchen, wenn es wirklich dazu berechtigt war, Ansprüche erheben würde.

Sie fürchtete, ihr Sohn werde sich nun und nimmer zu einer Anerkennung Heddas herbeilassen, sie wollte vermitteln, ausgleichen, mit dem Mädchen womöglich ein Abkommen treffen. Erst als sie sich mit Hedda ganz allein sah, war ein weiches, besseres Gefühl in ihr erwacht; das stolze Selbstbewußtsein dieses jungen Geschöpfes zog sie an — und nun, was hatte sie hören müssen! Gedulig, niedergebückt stand sie da, aber schließlich regte sich doch wieder der alte Hochnut in ihr. Sie raffte ihre ganze Kraft zusammen und erwiderte dem flammenden Blick des jungen Mädchens mit kalter Ruhe.

„Nun ist's genug,“ sagte sie fest, „wir sind zu Ende für immer, denn eine Wiederholung dieses Auftretens werden wir beide nicht wünschen.“

Um Heddas Lippen suchte ein Räseln vor-

Die Bevölkerung von Berlin hat in den ersten drei Monaten dieses Jahres abgenommen. Ende Februar wurden 1 928 966 Einwohner, 915 545 männliche und 1 013 421 weibliche, gezählt. Ende März nur noch 1 922 367 Einwohner, und zwar 911 987 männliche und 1 010 380 weibliche. Die Bevölkerung hat danach um 6599 Personen abgenommen. Auch im April hat die Einwohnerzahl nicht zugenommen, was dem Umzuge zuzuschreiben ist. Zahlreiche Familien sind nach den Vororten verzogen. Am ganzen sind weggezogen 22 400 Personen und zugezogen nur 18 390 Personen. Die Differenz ergibt sich aus Sterbefällen und dem geringen Geburtenüberschuss. Vollständig gemeldet wurden im Monat März in Gasthöfen 64 234, Hotels und Champs garnis 2350 und sonstigen Beherbergungsanstalten 11 080, zusammen 87 664 Fremde. Größtenteils dieser und des Aprils beträgt die Bevölkerungszahl von Berlin jetzt rund zwei Millionen.

Bedeutende Weinfälschungen bilden die Ursache für einen Prozeß, der in Mainz gegen Dr. Sch. in dieser Zeit begonnen hat. In diesem Prozesse sind 189 Gäs- und 31 Verkaufszugungen sowie verschiedene Sachverständige geladen worden. Der Angeklagte, einer der größten Weinhändler und Weinqualitätsprüfer in Hessen, ist angeklagt, verälschte Weine aus Weinhefe, Rosinen und ausgepreßten Trauben hergestellt, ferner übermäßig getrocknete Weine, die nicht besonders kenntlich gemacht waren, in den Handel gebracht zu haben. Bedeutungsvoll für den Prozeß ist, daß der Angeklagte jede Schuld bestritt und behauptet, nur das getan zu haben, was alle Weinqualitätsprüfer und Weinhandlcr Rhein-Heffens tun. Unter den Zeugen befinden sich sämtliche Rheinweinständler. — Der Angeklagte wurde zu 1500 Mk. Geldstrafe ev. 300 Tage Gefängnis verurteilt.

Eine Postkarte hat zwölf Jahre gebraucht, um von Armenau nach dem etwa 12 Stunden entfernten Orte Alsbach zu gelangen und dort bestellt zu werden! Der Abnehmer verlangte eine Warenempfehlung. Der Alsbacher Lieferant ließ sie auch abgeben, war aber nicht wenig erstaunt, als sie, weil nicht verlangt, umgehend an ihn zurückkam. Eine genaue Besichtigung der Karte ergab, daß der Aufgabestempel Armenau, 13. 5. 91 und der Ankunftsstempel Alsbach, 19. 4. 03 lautete. Der Abnehmer erinnert sich dunkel, vor etwa 12 Jahren eine ähnliche Bestellung ohne Erfolg gemacht zu haben, hat aber jetzt für die Ware keine Verwendung mehr.

Tölmord eines Rechtsanwalts. Der Rechtsanwalt Justizrat K. in Schmöln, stellvertretender Bürgermeister, hat sich erschossen. Er soll früher mehrfach von seinen Kunden zu hohe Gebühren erhoben haben, die er auch teilweise bereits zurückgeführt hat.

Chetragödie. Die Frau des Schuhmachers Bartels in Roggeburg hat offenbar in Verwechslung über den nahe bevorstehenden Tod ihres Mannes in ihrer Wohnung ihr vierjähriges Töchterchen mit einem Strick erdrosselt, ihr vierjähriger Sohn ist in einem Zimmer verkränkt und darauf sich selbst an der Lärklinte erhängt.

Bei einer Raubpartie bei Wutzen kamen Sonntag nachmittag vier Beuhlinge dem Bedreher bei der neuen Mühle auf der Straße zu nahe und wurden durch den erhöhten Wasserstand hinübergetrieben, wobei zwei von ihnen ertranken.

Auf offener Straße adoptiert. Eine seltsame und ergreifende Szene hat sich dieser Tage in Wien zugezogen. Am Sockel des Gedenkbauwerks sah ein Bettelweib mit drei kleinen Kindern, einem Säugling, einem Knaben von vier und einem Mädchen von zweieinhalb Jahren. Eine elegante, schwarz gekleidete Dame blieb einige Minuten in dem Anblicke der Kinder verharren, schenkte, ging dann zu einem Dienstmann und forderte ihn auf, die armen, am Sockel des Monumentes stehende Frau zu fragen, ob sie das kleine blondblöde Mädchen nicht — wegnehmen würde. Das arme Weib kam hierauf eine Weile nach und winkte dann dem Mann ein Ja. Der Dienstmann überbrachte die Antwort, empfing seinen Lohn und ging heim. Die Dame trat nun auf die arme Frau zu, wuschelte einige Worte mit ihr, reichte ihr dann einige Geldnoten, nahm das kleine Mädchen bei der

Hand, trich ihm liebevoll über das Köpfchen und ging dann mit ihm weg, der rotenarmtrische zu. Das Weib blieb mit den beiden anderen Kindern am Sockel des Monumentes sitzen und blinzte ihnen nach. Die Dame ging mit dem Kinde in ein Konfektionsgeschäft, und als sie nach einer Weile den Laden verließ, hatte sie an der Hand ein herziges, reizend gekleidetes Mädchen. Sie befiug dann einen Fiaker und fuhr davon. Das Bettelkind in den neuen Kleidern war noch einen Blick gegen das Gedenkbauwerk am Auge. Denn dort sah noch immer die Mutter mit den beiden andern Kindern.

Auf seiner Reise durch Algerien und Tunis ließ sich Herr Loubet überallhin von einem „Kinematographisten“ begleiten. In Algier und in Oran, in Tunis und auf dem brennenden Sande von Kreider — immer und

herzogin Sergius und die Kaiserin von Rußland. Die Prinzessin hat sich durch ihre Jagdfahrten den Beinamen „Maid of the Sea“ erworben. Der Prinz ist 21 Jahre alt und griechischer Kavallerieoffizier. Die Verlobung soll bereits zur Zeit der Krönung beschlossene Sache gewesen sein.

Freiwilliger Hungertod. Aber einen fast ungläublichen Vorfall berichten russische Blätter aus Obeffa: Dort traf vor einigen Wochen, von Kairo kommend, Graf Potocki ein. Der Graf, der viele Millionen besitzt und in Rußland mehr als 100 Güter sein eigen nennt, ist hoffnungslos krank und lagte in Kairo vergebens Heilung. Die junge Gräfin nun gränzte sich ob der unheilbaren Krankheit

In einer Ruffchale nach Australien. Ein gewisser Baron, der aus Schweden gebürtig ist, beabsichtigt im nächsten Juni von London in dem kleinsten Boote, das jemals die Oberfahrt über den Ozean verfuhr hat, nach seiner Heimat zurückzukehren. Sein Boot, das nur 3,60 Meter lang ist, ist besonders für diese Reise konstruiert; es kann nicht untergehen. Baron hat schon mehrere solche wagdastigen Fahrten gemacht. Als Zwanzigjähriger hat er die Fahrt durch den Atlantischen Ozean von Neufundland nach Cornwallis in einem kleinen Segler allein gemacht.

Gerichtshalle.

Dresden. Vor einiger Zeit ist die hiesige Staatsanwaltschaft gegen Anbaber hiesiger Weinbrennereis und deren Agenten eingeklagt. Jetzt sind in dieser Angelegenheit 29 Personen unter Anklage gestellt, die in nächster Zeit hier zur Verhandlung gelangt.

Vormund. Der Bergmann Portalos aus Kautel wurde wegen Plüschs zu 10 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer verurteilt.

Seltene Eidesformeln.

Ein Chinese schwor dieser Tage vor einem Londoner Gerichtshof damit, daß er ein Licht ausblies. Er war nicht der erste, der sich auf diese Art verpflichtete, die Wahrheit zu sprechen. In chinesischen Gerichtshöfen wird gewöhnlich ein Licht gebraucht, sonst wird beim Schwur auch eine zerbrochene Tasse verwendet. Der Zeuge kniet nieder, zerbricht eine ihm übergebene Porzellantasse, und wird dann folgenbemerken angebetet: „Du sollst die Wahrheit sagen, die ganze Wahrheit. Die Tasse ist zerbrochen und wenn du die Wahrheit nicht sagst, wird deine Seele wie die Tasse zerbrochen werden.“ Ebenso bricht der Zeuge, der das Licht ausblies, damit aus, daß seine Seele, wenn er nicht die Wahrheit sagt, wie das Licht ausgelöscht werden soll. Er kann auch den Kopf eines Gefäßes abschneiden, dessen Schicksal das den Weinbrenner erwartende Schicksal symbolisieren soll. Es ist oft nicht so leicht, einen Zeugen dazu zu bringen, die Wahrheit zu sagen, und mit den Chinesen läßt es sich besonders schwer umgehen. So wollte ein Chinese in New-York nur auf einen „gefälschten schwarzen Kaka“ schwören. Kopfloses Gefäß, schwarze Schwäne, angezündete Fächer, zerbrochene Tassen, nichts konnte den hartnäckigen Chinesen dazu bringen, seine unsterbliche Seele zu wagen, und der Richter mußte aufgeschrien werden, bis der „gefälschte schwarze Kaka“ gefunden war, — was den Gerichtshof 10 Mr. kostete. Angeborene aus manchen Teilen Indiens sind noch seltsamer, denn sie schwören mit bei Tiger- oder Fuchsenzähnen. Dabei sagt der Schwörende, er wolle eine Beute des Tigers werden, oder sein Ädper solle wie der der Fuchse mit Schuppen bedeckt werden. In norwegischen Gerichtshöfen wird den Zeugen gesagt: „Wenn du einen falschen Eid schwörst, wird die Götter und Gnade Gottes dir nicht helfen, denn du wirst als verdorrt und verhärteter Säufer ewig in der Hölle bestrast werden. Wenn du falsch schwörst, wird all dein Besitz, dein Land und deine Wiesen, verflucht sein und dir nicht Frucht tragen; dein Ansehen und deine Ehre werden unersuchbar sein, und jede Freude in dieser Welt wird dir zum Fluch werden.“

Buntes Allerlei.

„Reins von beiden.“ Im Tagblatt zu K. wurde unlängst folgende scharfsinnige Bemerkung veröffentlicht: „Verschiedene Nachrichten waren heute über Gspartero in der Stadt verbreitet; die einen sagten, Gspartero sei tot, die andern behaupten, er lebe noch. Wir glauben keines von beiden. Die Redaktion.“

Bei der Schmiere. Direktor: „Sie bekommen monatlich dreißig Mark Gage, sind Sie damit zufrieden?“ — Schauspieler: „Wenn ich sie bekomme, ja.“ (Wagn.)

du hier, Paul,“ sprach sie verwundert; „war denn niemand da, um dich anzumelden?“ Der junge Mann zuckte ungeduldig die Achseln. „Du selbst hast doch gleich bei Beginn unseres Brautstandes dem Diener für mich jede Annäherung verboten.“

„Wirklich, ich vermag,“ sagte sie, das Album auf einen Tisch legend.

Paul war an sie herantreten und zog ihre Hand an seine Lippen. Es war ein kühler Kuss, den er auf diese schlanke, weiße Hand drückte, und auch in seiner Stimme lag nicht der geringste Klang von Zärtlichkeit, als er sagte: „Ich bitte dich, mein Späterkommen zu entschuldigen, ich war mit Geschäften überhäuft.“

Gise hatte das Gesicht halb von ihm abgewendet; jetzt drehte sie es ihm wieder zu und ihre starren Augen fest auf ihn richtend, bemerkte sie spöttisch: „Von deinem unfreigen Unwohlsein scheint du ganz hergestellt zu sein.“

„Wie du siehst,“ versetzte er kalt.

Sie mochte eine andere Antwort erwartet haben, denn sie nagte heftig an der Unterlippe, ein Zeichen, daß sie mit etwas nicht so recht zufrieden war. Eine peinliche Pause entstand.

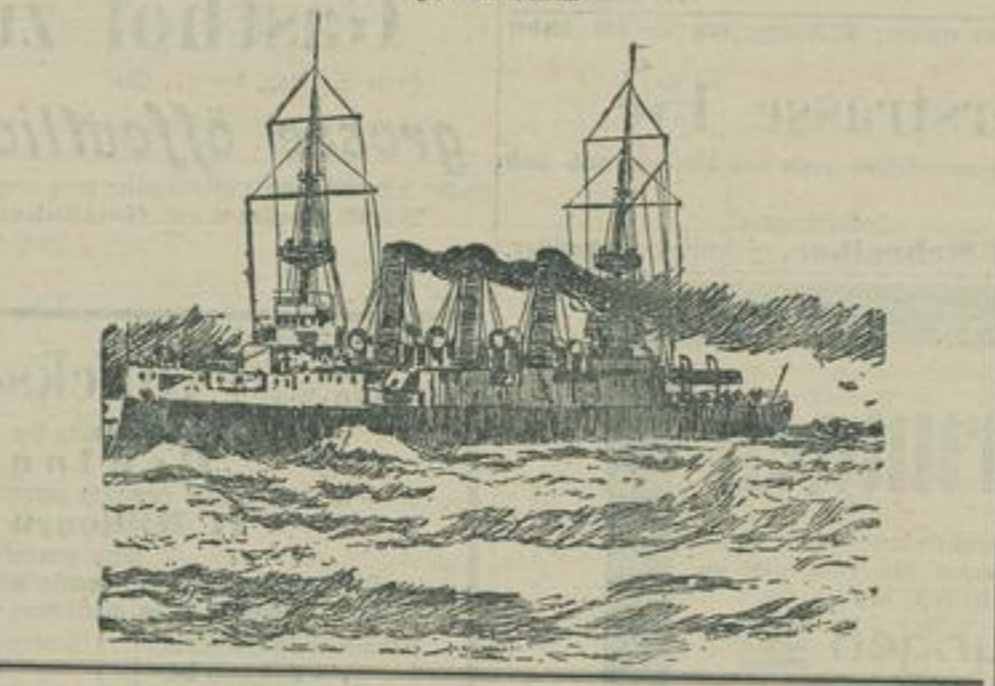
Paul hatte seiner Braut gegenüber Platz genommen; sein gelentker Bild sah das Teppichmuster zu seinen Füßen zu betrachten.

Gise sah ihn verflohen von der Seite an. Er war so hübsch mit seinem offenen freundlichen Gesicht, dem willigen blonden Haar und dem weichen kurzen Bockbart, seine Haltung war so zwanglos und doch so vornehm, nein, sie mochte ihn keiner andern gönnen.

(Fortsetzung folgt.)

Der englische Dampfer „Ambria“,

auf dem kurz vor seiner Abreise aus New York ein großes Quantum Dynamit und eine Pödemaschine gefunden wurden.



überall war der „Operateur“ bereit, phlegmatisch und methodisch seine Kurbel zu drehen, wenn der Präsident mit glänzendem Gefolge vorüberzog. War es dann mit seinem Vorrat von Rollen zu Ende, so eilte er zum nächsten Postamt, wo man den Befehl hatte, die Rollen sofort und auf dem schnellsten Wege nach Paris zu befördern. In Paris wurden die Bildchen entwickelt, besichtigt und nach dem Glosse geschickt. Drei Tage später konnten Frau Loubet und die Kinder des Präsidenten den Gatten und Vater inmitten einer glänzenden Ghorde von Spahis und Kavals in roten Mänteln bewundern. Nichts enigang dem offiziellen Objektiv, nicht einmal der historische Pauschanz der Weiber in Kreider!

Ein Pariser Stadtrat tödlich verunglückt. Der Stadtrat René Piant in neunten Arrondissement von Paris, der mit einer Stadtratskommission das Theater Marigny besichtigte, stürzte beim Betreten des Gladbaches infolge von Unachtsamkeit ab und erlitt eine schwere Verletzung am Kopfe; ins Krankenhaus verbracht, starb er dort alsbald.

Von der Lawine verschüttet. In einer Schauhütte unweit des Simplon-Depot wurde in der Nacht vom 2. zum 3. d. eine Frau mit zwei Kindern von einer Lawine getödtet, die vom Monte Leone herabstürzte und das kleine Gebäude zertrümmerte. Zwei Männer, die gleichfalls dort Unterkommen suchten, konnten sich durch eilige Flucht retten.

Eine Verlobung am englischen Hofe. Die Londoner Blätter sind amlich von der Verlobung der Prinzessin Alice von Baiern, der ältesten Tochter des Prinzen und der Prinzessin Ludwig von Baiern, mit dem Prinzen Andrew, dem dritten Sohne des Königs von Griechenland, benachrichtigt worden. Die Prinzessin ist die Uroptochter der Königin Victoria, deren Heirat mit ihr. Ihre drei Tanten sind die Prinzessin Heinrich von Preußen, die Groß-

herzogin Sergius und die Kaiserin von Rußland. Die Prinzessin hat sich durch ihre Jagdfahrten den Beinamen „Maid of the Sea“ erworben. Der Prinz ist 21 Jahre alt und griechischer Kavallerieoffizier. Die Verlobung soll bereits zur Zeit der Krönung beschlossene Sache gewesen sein.

Freiwilliger Hungertod. Aber einen fast ungläublichen Vorfall berichten russische Blätter aus Obeffa: Dort traf vor einigen Wochen, von Kairo kommend, Graf Potocki ein. Der Graf, der viele Millionen besitzt und in Rußland mehr als 100 Güter sein eigen nennt, ist hoffnungslos krank und lagte in Kairo vergebens Heilung. Die junge Gräfin nun gränzte sich ob der unheilbaren Krankheit

Ein verwegenes „Blinder Passagier.“ Auf der Station der Valisier Bahn wurde ein russischer Bauer entdeckt, der unter der Lokomotive auf dem Verfürungskreuz des den Kessel tragenden Rahmens saß. Nach seiner Aussage hatte er seinen gefährlichen Sitz in Rußland bestiegen und beabsichtigte nach Petersburg zu fahren, wobei er gefand, solche Fahrten nach auf dem ganzen russischen Eisenbahnen bewerkstelligt zu haben. Er hat so die Fahrt auf der Sibirischen Bahn bis Tomel gemacht und war wieder in die Heimat zurückgekehrt, ohne einen Groschen für die Reise auszugeben. Jetzt habe er die Absicht gehabt, eine Reise nach China zu machen, sehe aber zu seinem großen Bedauern, daß er sie auf einige Zeit werde verschlehen müssen. In jedem Falle hoffe er aber, in nicht ferner Zukunft seine Absicht zu verwirklichen und sich bestimmt ohne Billet nach China durchzuschlagen. Für seine Reise durch Rußland habe er etwa ein Jahr gebraucht und sei zu seiner eigenen Verwunderung nirgends bemerkt worden. Es wurde ein Protokoll aufgenommen und der fähne Reisende dem Gericht übergeben.

Eine Brandkatastrophe in Kanada hat schweres Unheil angerichtet. In Ottawa brach Großfeuer aus, das bei starkem Winde schnell um sich griff, aber gegen Abend durch militärische Hilfe gelöscht wurde. 250 Familien sind obdachlos. Der Feuerbrandt fielen über 1000 Wohnungen zum Opfer. Der von dem Brande ergriffene Stadtteil wurde schon einmal vor drei Jahren durch Feuer zerstört. Das Feuer ist von einem Brandstifter angelegt worden, der auch verhaftet wurde.

erobert, und wenn er sie dies auch nicht fahlen ließ, sie hatte stets das Empfinden, daß er in dieser Sache klar sah. Sie fühlte sich gereizt, gekränkt, so oft sie nur Hedda erblickte, denn ihr schrieb sie den größten Teil der Schuld an Pauls Nalle zu.

Er sprach nur selten mit Hedda und dann nur wenige Worte; aber Gise hörte doch nicht auf, ihn mit Gierfächeln zu verfolgen, die er stets mit leichtem Spötteln abwehrte. Und gerade diese kalte Ruhe rief ihren ganzen Jern wach. Es lag ihm offenbar gar nicht daran, wie sie aber ihn dachte! Es war ihm gleichgültig, daß sie an seiner Treue zu zweifeln begann!

Auch heut befand sich Gise von Schellbach in unfreundlicher Stimmung. Der trübe Regentag passte so recht zu ihrer Laune, die sich immer mehr verschlechterte, je weiter der Zeiger an der prachtvollen Standuhr vorrückte. Die Stunde, zu der Paul gewöhnlich kam, war schon längst vorüber und er noch nicht da!

Gestern abend im Theater hatte sie mit ihm Streit gehabt. Sie hatte behauptet, er blide so auffallend in die Loge der Amerikaner hinüber, daß alle Leute es bemerkten. Während der Kommerziant im Hintergrunde der Loge mit einem Bekannten plauderte, war es zwischen den Verlobten zu einem regelrechten Zanf gekommen. Das Ende desselben war, daß Paul blah vor Erregung aufstand und, heftiges Unwohlsein vorschügend, das Theater verließ.

Als sie zu Hause allein in ihrem Zimmer war, kam die Angst über sie, er könne das

Band lösen, das ihn an sie gefesselt hielt. Aber nein, das konnte nicht sein, so richtig war er doch nicht, eine so vortheilhafte Partie aufzugeben, und dann — durch einen solchen Aufsehen erregenden Vorgang wäre seine ganze hiesige Stellung in Frage gestellt worden. Nein, er mußte wieder gut werden, zu ihr zurückkehren, und am nächsten Morgen schickte sie nach seiner Wohnung, um nach seinem Befinden fragen zu lassen.

Der Diener hatte den Herrn Ministerial-Sekretär nicht zu Hause getroffen und Gise atmte erleichtert auf. Er war also nicht krank und würde am Abend zur gewohnten Stunde kommen. Und jetzt diese Pein der Erwartung, es war nicht mehr auszuhalten!

„Wenn ich mit ihm allein bin, dann kann ich ihm das alles besser sagen,“ flüsterete sie vor sich hin, in nervöser Hast ihre Hände ver-schränkend. „Er muß mich lieben lernen, — ja, er muß, — jenes Mädchen darf nicht immer und ewig zwischen uns stehen!“

Sie deutete den Oberkörper leicht vor und lauschte. „Er kommt!“ frohlockte sie, zu dem Spiegel eilend, um ihr Haar in Ordnung zu bringen. Als Paul eintrat, sah seine Braut in einem Sessel, das Gesicht halb verdeckt von einem großen Album, in dessen Anschauen sie ganz versunken schien.

Er war langsam eingetreten, aber als er sah, daß Gise von seinem Kommen keine Notiz nahm, machte er unwillkürlich eine Bewegung zur Tür zurück.

Im nächsten Augenblick ließ sie das Album sinken und blickte ihn scheinbar erstaunt an. „Ah,

du hier, Paul,“ sprach sie verwundert; „war denn niemand da, um dich anzumelden?“ Der junge Mann zuckte ungeduldig die Achseln. „Du selbst hast doch gleich bei Beginn unseres Brautstandes dem Diener für mich jede Annäherung verboten.“

„Wirklich, ich vermag,“ sagte sie, das Album auf einen Tisch legend.

Paul war an sie herantreten und zog ihre Hand an seine Lippen. Es war ein kühler Kuss, den er auf diese schlanke, weiße Hand drückte, und auch in seiner Stimme lag nicht der geringste Klang von Zärtlichkeit, als er sagte: „Ich bitte dich, mein Späterkommen zu entschuldigen, ich war mit Geschäften überhäuft.“

Gise hatte das Gesicht halb von ihm abgewendet; jetzt drehte sie es ihm wieder zu und ihre starren Augen fest auf ihn richtend, bemerkte sie spöttisch: „Von deinem unfreigen Unwohlsein scheint du ganz hergestellt zu sein.“

„Wie du siehst,“ versetzte er kalt.

Sie mochte eine andere Antwort erwartet haben, denn sie nagte heftig an der Unterlippe, ein Zeichen, daß sie mit etwas nicht so recht zufrieden war. Eine peinliche Pause entstand.

Paul hatte seiner Braut gegenüber Platz genommen; sein gelentker Bild sah das Teppichmuster zu seinen Füßen zu betrachten.

Gise sah ihn verflohen von der Seite an. Er war so hübsch mit seinem offenen freundlichen Gesicht, dem willigen blonden Haar und dem weichen kurzen Bockbart, seine Haltung war so zwanglos und doch so vornehm, nein, sie mochte ihn keiner andern gönnen.

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum Kirsch.

Heute Sonntag

Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Robert Ebnert.

Gasthof zu Medingen.

Heute Sonntag

starkbesetzte Ballmusik

Hierzu ladet ein

A. Hauswald.

Mache hiermit meiner werthen Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß ich das bisher von mir

Königsbrückerstrasse 15c

betriebene Geschäft in derselben Weise wie bisher weiterführen werde und bitte ich, mich auch auf weiterhin unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Karl Schreiber, Schuhmachermeister.

Gasthof zum schwarzen Ross.

Heute Sonntag

starkbesetzte Ballmusik

wozu ergebenst einladet

Wilhelm Banta.

Gasthof zum schwarzen Ross.

Morgen Sonntag

Große Karussellbelustigung

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Besitzer.

Auch sind daselbst zwei mittlere Pferde zu verkaufen.

Gasthof zu Lomnitz.

Heute Sonntag, den 17. Mai

grosse öffentliche Ball-Musik

in den räumlichen vollständig neu renovierten Lokalitäten.

Mit **ff** Spelsen und Getränken wartet bestens auf

Hochachtungsvoll

Anna verw. Pietzsch.

Notgedrungen

durch die schlechte Geschäftslage sind meine Warenlager in den 3 Etagen überfüllt und um Raum zu schaffen, bin

gezwungen

folgende Preisermässigung eintreten zu lassen:

Kompl. Anzüge	bish. 8 10 15 18 24 30 u. h
Herr. Paletots	jetzt 6 7 1/2 11 1/4 13 1/2 18 22 1/2 u. h
Bursehen Anz.	bish. 9 11 14 18 24 32 u. h
Einzel. Hosen	jetzt 6 7 1/2 10 1/2 13 1/2 18 24 u. h
Knaben-Anz.	bish. 6 7 1/2 9 12 14 u. h
	jetzt 4 1/2 5 1/2 6 1/2 9 10 1/2 u. h
	bish. 1 1/2 2 40 3 1/2 - 5 8 10 u. h
	jetzt 1 1/2 2 1/2 - 3 1/2 6 7 1/2 u. h
	bish. 2 1/2 - 4 6 8 10 u. h
	jetzt 2 3 4 6 7 1/2 u. h

Wer

Geld sparen

will, komme zu mir, denn es liegt mir nur an der Räumung des kolossalen Warenlagers. Für den kleinen Mann, der im Winter sehr wenig verdient hat und notgedrungen Garderobe für sich und seine Kinder bedarf, bietet sich eine solche Gelegenheit so schnell nicht wieder. — Ebenso um meine auswärtige Kundschaft daran teilnehmen zu lassen, vergüte extra das Hin- und Retourbillet 3. Klasse im Umkreise von 20 Kilometern schon bei einem Einkaufe von 12 Mk.

Dresdens größte und billigste Bezugsquelle fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben

Kaufhaus Gold'ne Eins

Dresden

Schloss-Strasse 1, I, II und III. Etage.

Ausverkauf!

Wegen vollständiger Auflösung des Schreiber'schen Schuhwarenlagers werden sämtliche vorhandene Schuhwaren, um damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Der Verkauf findet im Hause des Herrn Grohmann, Königsbrückerstrasse, I. Etage, statt.

Verbot!

Die Grundstücksbesitzer von Ottendorf-Okrilla-Moritzdorf geben hiermit bekannt, daß vom heutigen Tage an jedes Betreten der Felder, Wiesen und Wälder, außer den öffentlichen Wegen, nach § 369, Ziffer 9, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen geahndet wird.

Die Grundstücksbesitzer bzw. deren Pächter haben sich gegenseitig verpflichtet Uebertretungen ohne Weiteres zur Anzeige der zuständigen Behörde zu bringen.

Die Grundstücksbesitzer
Ottendorf-Okrilla-Moritzdorf
am 8. Mai 1903.

Glücks-Anzeige

Die Gewinne garantiert der Staat.

Einladung zur Beteiligung an den Gewinn-Chancen

Der vom Staate Hamburg garantierten großen Geld-Lotterie, in welcher 11 Millionen 306.390 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Hauptgewinne dieser vorteilhaftesten Geld-Lotterie sind folgende, nämlich: Der größtmögliche Gewinn ist im glücklichsten Falle: 600,000 Mark.

1 Prämie à 300,000 Mk.	1 Gewinn à 100,000 Mk.	2 Gew. à 15,000 Mk.
1 " à 200,000 Mk.	1 " à 80,000 Mk.	16 " à 10,000 Mk.
1 " à 60,000 Mk.	1 " à 60,000 Mk.	55 " à 5,000 Mk.
1 " à 50,000 Mk.	1 " à 50,000 Mk.	103 " à 3,000 Mk.
2 " à 40,000 Mk.	1 " à 40,000 Mk.	155 " à 2,000 Mk.
1 " à 35,000 Mk.	4 " à 30,000 Mk.	616 " à 1,000 Mk.
1 " à 30,000 Mk.	5 " à 20,000 Mk.	14 " à 500 Mk.

1022 Gewinne à 400 Mark.

Im Ganzen enthält die Lotterie, welche aus 7 Klassen besteht, 115,900 Lose mit 55,755 Gewinnen und 8 Prämien, sodaß nahezu die Hälfte aller Lose sicher gewonnen muß.

Eine besondere Beachtung verdient die bedeutende Verbesserung des Lotterie-Plans wodurch dem Spieler ermöglicht ist, eine Prämie nicht wie bisher nur in der Schluss-Klasse, sondern schon in jeder Klasse zu erhalten.

Der größtmögliche Gewinn 1. Klasse beträgt im glücklichsten Falle 50,000 Mk., steigt in der 2. Klasse auf 55,000 Mk., in der 3. Klasse auf 60,000 Mk., in der 4. Klasse auf 70,000 Mk., in der 5. Klasse auf 80,000 Mk., in der 6. Klasse auf 90,000 Mk., in der 7. Klasse auf 600,000 Mk.

Für die erste Klasse, deren Ziehung amtlich festgesetzt, kostet

das ganze Originallos nur Mark 6.—
das halbe Originallos nur Mark 3.—
das viertel Originallos nur Mark 1.50

Die Einlagen für die folgenden Klassen sowie das genaue Gewinn-Verzeichnis sind aus dem amtlichen, mit Staatswappen versehenen Verlosungs-Plan ersichtlich, den ich auf Wunsch im Voraus gratis und franks zusende.

Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit. Bestellungen erbitte per Postanweisung oder auch gegen Nachnahme.

Man wende sich daher mit den Zusätzen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich jedoch bis zum

28. Mai d. J.

vertrauensvoll an **Samuel Heckscher senr.**
Bankgeschäft in Hamburg.

Von Abteilung 9 bis nach Ottendorf sind 8 Stück Getreidesäcke und eine Schwinge verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. dieses Blattes.

Wenig gebrauchter, sehr gut erhaltener moderner

Kinderwagen

ist äußerst billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Die ächte Hingfong-Essenz

weitbekanntes und überaus beliebtes Hausmittel versendet an Wiederverkäufer pr. Dgd. Flaschen zu Mk. 3,60 unter Nachnahme (bei 30 Flaschen — 1 Postkorb zu 9 Mk. portofrei.) Laboratorium Lichtenheldt, Meuselbach, Thür. Wald.

Gardinen

in reichhaltigsten Mustern zu billigsten Preisen. fertige Blousen in größter Auswahl empfiehlt

G. Döring, Moritzdorf.

Urin

Unterforschungen zur sicheren Erkennung und Beseitigung aller eitrigen inneren Erkrankungen, bei trübem Urin bringend nötig, nur Angabe von Perion und Alter erforderlich, werden gewissenhaft als Spezialität ausgeführt von R. Otto Lindner, Apotheker und Chemiker, Dresden-A., chemisches Laborat., Silbermannstraße 17. Kleine Flasche per Post erbeten.

Notizbücher

empfeht die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Kirchennachrichten für Ottendorf-Okrilla. Sonntag Rogate, den 17. Mai 1903, vormittags 9 Uhr: Predigtgottesdienst, nachmittags 2 Uhr: Kirchliche Unterredung mit den Junglingen des Ortes.

Kirchennachrichten für Lomnitz. Sonntag Rogate. Früh 8 Uhr: Text Luc. 11, 1-4. Nachm. 2 Uhr: Unterredung mit der konfirmanden Jugend.